

Der u-Bote und das Studentenwerk

Mo - Fr 11:30 - 14:00 Uhr, Sa 11:30 - 13:30 Uhr

nächste Woche

Woche 27	Schneller Teller	Tagesgericht	Essen 1		Bio-Linie im Buffet
Montag, 29.06.2009	Butterhörnle mit Fleischsauce (1)	Gemüsestrudel mit Kräutersauce Curryreis Lollo-Rosso-Salat	Hähnchenbrust mit Curry Langkorn Ch...		Pilzragout mit Kräutern und roten Linsen
Dienstag, 30.06.2009	Weißwürste (1) mit süßem Senf (9) Laugenbrezel	Bunter Sommer		Gemüsepaella mit Soja-Nuggettspieß Joghurt Dip Lollo-Rosso-Salat	Toskanischer Nudel-Gemüse-Auflauf mit Tomaten-Sauce
Mittwoch, 01.07.2009	M... mit Gemüse		Pfefferbraten vom Schwein (1) mit Wellenbandnudeln Eisbergsalat	Vegetarisch gefüllte Paprika mit Zigeunersauce (6,9) Weizenrisotto Bunter Blattsalat	Schweinegeschnetzeltes mit frischen Steinchampignons
Donnerstag, 02.07.2009	„Mensa-Zivi Mexiko“ (9) Mit Country-potatoes und Chili Dip	Studentenwerk im Blätterteig (enthält Glutamat) Neue Kartoffeln Kraussalat	Arbeiten in Tschechien böhmische Art (2) (kann Spuren von Natriumglutamat enthalten) Spiralnudeln	Ergebnisse und Kommentare zur Uniwahl und dem Bildungsstreik an Risolée kartoffeln und Lollo-Rosso-Salat	Umfrage des Umweltreferats (8) zum Essen in der Mensa an stud.live (1) mit Zucker und Zimt
Freitag, 03.07.2009	Milchreis mit Sauerkirschen, Zucker und Zimt	Hähnchenkeule mit Ratatouillesauce Rosmarinkartoffeln Kopfsalat	Schlemmerfilet Bordelaise mit Weißweinsauce (2) Tomatenreis Brokkoli	Getreidekrusti mit Sauerrahm Dip Gitterkartoffeln Eichblattsalat	Streifen von Lachsfilet mit Zitronenpfeffer und Kartoffeln
Samstag, 04.07.2009	kein Angebot	kein Angebot	Hähnchen Cordon bleu (1) mit Rahmsauce Spiralnudeln Blattsalat	kein Angebot	kein Angebot

1 mit Schwein - 2 mit Alkohol - 6 mit Konservierungstoff - 8 mit Phosphat - 9 mit Süßungsmittel - 15 mit Rindfleisch

Editorial

Liebe Lesende,

am Studentenwerk kommt man nicht vorbei, wenn man in Freiburg studiert. Deshalb haben wir der Arbeit und Politik des Studentenwerks den Schwerpunkt dieses Heftes gewidmet (S. 3-7). Beim Thema „Studentenwerk“ denken die meisten wahrscheinlich in erster Linie an das Menssaessen (S. 6) und die Wohnheime, jedoch wohl kaum an Zivis (S. 3) oder das Dreisamufercafé (S. 4-5). Auch das „Haus zur lieben Hand“, die „Professorenmensa“, haben wir unter die Lupe genommen (S. 7).

In der Mitte des Semesters tut sich immer auch auch hochschulpolitisch so einiges. Eine Übersicht und Analyse des Bildungsstreiks (S. 10-11) und der Uniwahlen (S. 12-13) nehmen einen weiteren Schwerpunkt dieser Ausgabe ein. Dazu kommt noch ein Wahlkommentar des „Stimmenkönigs“ der AStA-Wahl, Daniel Miehe (S. 14). Und last but not least setzen wir unsere Reihe „Monumente“ selbstverständlich fort (S. 7). Ihr seht, auch wenn die Wahlkampfplakate in die Mülltonnen wandern (oder an die WG-Wände von Fans) arbeitet das Referat



weiterhin auf Hochtouren. Viel Spaß mit dieser Ausgabe wünschen euch

Carl und Anne

Inhalt #796

Thema

- Zivildienst in der Mensa** **S. 3**
- Zur Politik des Studentenwerks** **S. 4**
- Mensaumfrage** **S. 6**
- Restaurantkritik „Haus zur lieben Hand“** **S. 7**

Kultur

- Monumente an der Uni** **S. 7**
- Arbeit in Tschechien** **S. 8**

HoPo

- Bildungsstreik-Fazit** **S. 10**
- Uniwahl-Ergebnisse** **S. 12**
- Wahlkommentar** **S. 14**

we are u

- Service und Termine** **S. 15**

- stud.live** **S. 16**

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Zuckersüße Arbeit

Montag 01:42 Uhr: Ganz Freiburg schläft. Nur im u-asta brennt noch Licht und es wird hart gearbeitet. Der neue u-bote muss fertig gestellt werden und wie jedes mal sind die Artikel viel zu spät. Johanna kommt mit ihrem Werk erst um kurz vor acht rüber und Henning, der die Glosse schreiben wollte, streikt. Wahrscheinlich bügelt er gerade seine Unterhosen und während er Lieder von Roland Kaiser trällert, läuft unsere Redaktion Amok. Aber ich solle nicht zu sehr über andere Leute lästern, habe ich doch meine Artikel auch erst heute Nachmittag geschrieben. Hajo, dann schreib ich auch noch die Glosse. Als unterbeschäftigter Magisterstudent habe ich an einem Sonntag Abend schließlich nichts besseres zu tun als anderer Leute Texte zu schreiben. Außer vielleicht im Schein von Freiburgs größtem Phallus auf dem August zu sitzen und den Tag ausklingen zu lassen. Noch besser wäre es natürlich, Pischko der Biermann würde bei uns vorbeischaun, da niemand mehr Lust hat, zur Tanke zu laufen, um Nachschub zu organisieren. Wir könnten aber auch unsere Freunde von der 110 anrufen und fragen, ob sie etwas aus Pischkos Depot vorbeibringen können, welches sie letzte Woche konfisziert haben. Jetzt noch den letzten Satz zu Ende geschrieben und dann kann auch ich endlich ins Bett.

Uwe Ehrhardt

Zivi an der Milchreisfront

Alex Wolf leistet seinen Zivildienst in der Mensa ab

Hallo Alex, du leistest deinen Zivildienst in der Mensa Institutsviertel ab. Wie kam es dazu?

Ich habe mich beim Studentenwerk beworben, weil ich dachte, dass es dort lockerer zugeht. Dann hat jemand bei mir angerufen und gesagt, dass alles schon vergeben sei, es sei denn, ich wolle in der Mensa arbeiten, das machen nicht viele, aber es ist möglich. Naja, das habe ich dann gemacht. Alles, wonach gefragt wurde, waren grundlegende Kochkenntnisse.

Weißt du, warum so wenige ihren Zivildienst in der Mensa machen?

Ich weiß nicht, dabei stelle ich mir die Arbeit zum Beispiel im Pflegebereich viel anstrengender vor. Wahrscheinlich wissen einfach zu wenige, dass es das gibt, ich bin ja auch nur durch Zufall darauf gestoßen. Im Moment bin ich auf jeden Fall der Einzige, auch wenn es glaube ich schon einige Zivis in der Mensa gab.

Wie läuft denn dein Arbeitstag in der Mensa ab?

Also, ich stehe um 5:30 auf, mache mich fertig, fahre hin und fange dann um 6:20 Uhr an zu arbeiten. Als erstes rühre ich die Desserts an und fülle sie in 250 Schälchen. Danach helfe ich den Köchen bei allem möglichem und dann geht es zur Essensausgabe. Am liebsten stehe ich beim „Schnellen Teller“, da ist meistens am wenigsten los. Danach gibt es dann Personalesen und um 15 Uhr ist Schluss.

Was isst du am liebsten?

Hmm, das ist schwer zu sagen, ich gehe fast immer zur Aktionstheke und esse etwas gegrilltes. Das allgemein beliebteste Essen ist wahrscheinlich Schnitzel mit Pommes. Das gibt es bei uns ja immer und ist ein Dauerbrenner. Vor allem, wenn es unbeliebte Gerichte gibt ist der Andrang groß. Es ist eben schwer, für so viele zu kochen, so dass es allen schmeckt und noch günstig ist.

Welches Essen magst du überhaupt nicht?

Hirse-Tofu-Taler mit Kartoffeln und Kräutersoße, oder Tofu-Geschnetzeltes. Für das Geschnetzelte muss man die trockenen Tofu-Schnitzel vorher in Wasser einweichen, dort gehen sie dann auf wie ein Schwamm.

Stimmt es, dass die übriggebliebenen Essen noch tagelang weiterverarbeitet werden?

Teilweise schon, den Milchreis vom Freitag gibt es bis Dienstag als Nachtisch, dann kommt er aber weg. Ansonsten gibt es vor allem an der Aktionstheke die Essen der vorigen Tage eben mit neuer Soße und Garnitur. Aber man braucht sich keine Sorgen zu machen, das Essen ist immer noch gut, wenn es verkauft wird, wir werden schließlich extrem stark kontrolliert. Von jedem Essen wird auch eine Probe zurückgehalten und für 2 Wochen eingefroren, falls es doch Beschwerden geben sollte.

Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit in der Mensa dem Sinn des Zivildienstes entspricht?

Das ist eine gute Frage, es ist ja schon ein sozialer Dienst in einer öffentlichen Einrichtung. Andererseits könnte meine Arbeit dort auch eine Arbeitsstelle sein, vor allem, da wir generell Personalmangel haben.

Wie glaubst du, nützt dein Zivildienst dem Allgemeinwohl?

Hmmm [denkt sehr lange nach], ich weiß es nicht, ich entlaste die Köche, Studenten kriegen ihr Essen schneller, keine Ahnung.

Macht die Arbeit in der Mensa denn Spaß?

Generell schon, das Team ist wirklich nett und behandelt mich gleichberechtigt. Ich kann überall mitreden und werde ernst genommen. Außerdem habe ich auch viel Kontakt zu Leuten. Es macht einfach Spaß, Studenten zuzusehen, wenn sie eine halbe Stunde brauchen um sich ein Essen auszusuchen, oder zu raten, wer Vegetarier ist. Wenn ich durch Freiburg laufe, sehe ich ganz oft Leute, bei denen ich schon weiß, dass sie extra Soße wollen.

Hast du noch einen Tipp zum Abschluss?

Oh ja, an alle Milchreisliebhaber; es lohnt sich, statt einer großen Schüssel Milchreis, zwei kleine Nachtischschalen zu nehmen. Es ist fast um die Hälfte mehr drin und ist 50 Cent billiger.

Vielen Dank für das Gespräch.

Anne Bickel



Die Speisung der 5000

Das Studentenwerk als Unternehmen?

Wie das Studentenwerk immer mehr von seinen ursprünglichen Zielen abweicht.

Nach § 2, Abs. 2 des Studentenwerkgesetzes des Landes Baden-Württemberg nehmen die Studentenwerke „die Aufgaben sozialer Betreuung und Förderung der Studierenden“ wahr. Weil man sich darunter viel vorstellen kann, erfolgt im nächsten Paragraph eine Konkretisierung. Diese Ziele könnten unter anderem durch folgende Maßnahmen erreicht werden: Einrichtung von „Verpflegungsbetrieben“, Wohnangebote für Studierende, Förderung kultureller, sportlicher und sozialer Interessen, Kinderbetreuung, Gesundheitsförderung und Beratung, soziale Betreuung ausländischer Studierender und Vermittlung finanzieller Studienhilfen.

Eine beachtenswerte Liste, die in dieser Form wohl die Zustimmung der meisten Studierenden finden dürfte, sind sie es doch die neben stattlichen Zuschüssen vom Staat durch ihre Sozialbeiträge einen nicht unerheblichen Teil zur Finanzierung des Studentenwerks beitragen.

Das Studentenwerk Freiburg betreut neben mehreren kleineren Hochschulen in Furtwangen, Villingen-Schwenningen, Offenburg, Kehl und Lörrach die Studierenden an der Uni, der Pädagogischen Hochschule und der Musikhochschule in Freiburg, insgesamt über 35.000 Studierende. In einem von den 400 Mitarbeitern des Studentenwerks entwickelten Leitbild greift das Studentenwerk die vom Gesetzgeber entwickelten Vorschläge auf und fordert „Partner und Kunden“ des Studentenwerks auf, das Studentenwerk „auf Abweichungen zwischen den Leitzielen und der betrieblichen Praxis aufmerksam zu machen.“ Eine gute Grundlage für einen kritischen Artikel über bestimmte Geschäftspraktiken des Studentenwerks. Man kann nur hoffen, dass die Verantwortlichen nicht nur mitlesen, sondern auch auf viele der

Kritikpunkte eingehen. Im folgenden sollen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – die wichtigsten Kritikpunkte an der Ausrichtung des Studentenwerks zusammen getragen werden.

Verpflegungsbetriebe

Was das Gesetz technisch „Verpflegungsbetriebe“ nennt, stellt eine der Kernaufgaben des Studentenwerks dar. Zwar soll dies nicht der Ort sein, um sich über gestiegene Preise, eine schlechte Essensauswahl oder die Qualität der Soßen zu ärgern, das muss und kann an anderer Stelle erfolgen, sondern die Frage gestellt werden, ob das Studentenwerk seine vom Gesetz aufgestellten und selbst bekräftigten Zielen in diesem Bereich gerecht wird.

Es muss wohl nicht als Geheimnis gelten, dass die Mensen für das Studentenwerk, trotz der teuren Angebote im Bistro, Zuschussbetriebe sind. Deshalb völlig unverständlich, dass das Studentenwerk ohne offensichtliche Notwendigkeit im letzten Jahr die Bewirtung der ProfessorInnenmensa „Haus zur lieben Hand“ übernommen hat. Vor dem Studentenwerk konnten wechselnde private Betreiber das Haus nicht in die Gewinnzone führen, unwahrscheinlich, dass dies dem Studentenwerk gelingt. Dort dürfen zwar auch Studierende essen, da die Preise mit 6-10 Euro für ein Mittagessen dort jedoch außerhalb des studentischen Geldbeutels liegen, werden sie dort eher selten gesichtet. Dies führt zur paradoxen Situation, dass die Studierenden den dort essenden ProfessorInnen das gebratene Kaninchenrückenfilet und die Zandermedaillons subventionieren. Bisher ist das Studentenwerk auch der studentischen Forderung nach Veröffentlichung der Bilanzzahlen des Haus zur lieben Hand nicht nachgekommen. Ebenfalls unklar ist übrigens, ob das Studentenwerk mit

dem „Campus-Catering“-Angebot einen Gewinn erzielt.

Dass das Studentenwerk mit einem Darlehen von 100.000 Euro das Dreisamuffercfé mitfinanziert hat, ist ein weiterer Kritikpunkt. Zwar ist der Betreiber per Vertrag verpflichtet an Tagen an denen die Mensa geschlossen hat, den Studierenden ein günstiges Essen anzubieten, doch wird dies weder beworben, noch von den wechselnden Betreibern dauerhaft angeboten.

Zubereitet, angerichtet und abgerechnet werden die Gerichte in den Mensen des Studentenwerks übrigens hauptsächlich durch Angestellte der „Hochschul-Service-GmbH“, einer einhundertprozentigen Tochter des Studentenwerks durchgeführt. Zweck dieser Konstruktion ist die Schaffung billiger Beschäftigungsverhältnisse (dazu passt auch die Einrichtung eines „Mensazivis“, siehe S. 3), die sich nicht am Tarifvertrag der Länder (TV-L) orientieren müssen. Eine ArbeitnehmerInnenvertretung dieser Angestellten gibt es nicht. Dass eine solche Praxis dem sozialen Auftrag und den selbstgestellten Zielen des Studentenwerks widerspricht, ist offensichtlich.

Wohnheime

Lob, wem Lob gebührt: Das Studentenwerk hat in den vergangenen Jahren immer wieder neue Wohnheime geschaffen (Wohnheim Berliner Allee) oder angemietet, bestehende Wohnheime saniert und plant auch für die Zukunft den Bau bzw. die Erweiterung von Wohnheimen. Nachdem vorraussichtlich 2010 das Wohnheim St. Luitgard in der Wiehre geschlossen wird, weil der Besitzer, die Genossenschaft Familienheim, das Gebäude verkaufen will, plant das Studentenwerk derzeit einen Neubau auf dem Gelände des Engelberger-Wohnheims. Dass die

Planungen dafür jedoch ohne Beteiligung und Einbindung des Wohnheimbeirats stattfinden, ist schade. Dass nun der Denkmalschutz dem für das Gelände viel zu großen Planungen einen Strich durch die Rechnung gemacht hat, bestätigt die kritischen Stimmen aus Bürgerverein und Wohnheimbeirat, dass die Bebauung im Areal dann zu dicht wird.

Ebenso wenig im Interesse der Studierenden sind die Zwangsmonopole von Telekommunikations- und Internetanbietern in der StuSie, da diese Unternehmen den Studierenden nicht einen Vorzugspreis gewähren, sondern zu den im Vergleich teuersten gehören.

Förderung kultureller, sportlicher und sozialer Interessen

Was das Gesetz mit „Förderung kultureller, sportlicher und sozialer Interessen“ genau meint, ist unklar, außer dass es als Floskel eine unglaubliche Zierde darstellt. Das Freiburger Studentenwerk scheint dieser Förderung vor allem durch die Veranstaltungen in der Mensabar nachzukommen. Es muss allerdings die Frage gerechtfertigt sein, ob sich das Studenten-

werk als Organisator von Großveranstaltungen, wie dem Public Viewing im Mensagarten während der Fussballeuropameisterschaft beziehungsweise der Tanzveranstaltung „Campus Open“ betätigen muss, oder ob solche Angebote bei privaten Betreibern nicht besser aufgehoben sind. Zwar scheint das Studentenwerk mit beiden Veranstaltungen im Plus gelandet zu sein, doch gerade beim Public Viewing zur EM war das Studentenwerk ein hohes Risiko eingegangen. Die stellvertretende Chefin des Studentenwerks, Renate Heyberger, erklärte in der Badischen Zeitung, dass man nur dann im Plus landen werde, wenn Deutschland im Finale landet.

Seit letztem Jahr hat die Uni dem Studentenwerk die Verwaltung des Peterhofkeller überlassen und will dadurch die durch

das Haus zur lieben Hand entstehenden Verluste ausgleichen. Nicht-studentische Gruppen müssen dann den Getränkeverkauf durch das Studentenwerk erledigen lassen. Das wäre eigentlich kein Problem, wenn nicht zum Beispiel Gruppen wie der aka-Filmclub auf einmal als „nicht-studentische“ Gruppen gelten würden.

Vermittlung finanzieller Studienhilfen

Sowohl für jeden erfolgreichen BAföG-Antrag, als auch für die Vermittlung des Studienkredits der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) bekommt das Studentenwerk eine Vermittlungspauschale. Obwohl die Pauschale für BAföG-Vermittlung gestiegen ist, liegt sie mit 180 Euro noch immer deutlich unter der Provision von 232 Euro, die das Studentenwerk pro

vermitteltem KfW-Kredit bekommt. Beim u-asta haben sich mehrfach Studierende beschwert, denen in der BAföG-Beratung des Studentenwerks, obwohl sie BAföG-berechtigt gewesen wären, zu einem Studienkredit der KfW geraten wurde. Dies bedeutet für die Studierenden, dass sie einen Kredit aufgenommen haben, der mit über 6% Zinsen zurückgezahlt werden muss, anstatt BAföG bezogen zu haben, das nur zur Hälfte aus einem zinslosen Kredit besteht, der wiederum teilweise erlassen kann, und zur anderen Hälfte ein Zuschuss des Staates ist. Darüber hinaus hat das Studentenwerk mehrfach nur den KfW-Studienkredit, nicht aber das BAföG beworben. Gerade weil das Studentenwerk in Bezug auf die Studienfinanzierungsberatung hohe Glaubwürdigkeit besitzt, darf es nicht dazu kommen, dass das Studentenwerk

wegen höherer Provision und kürzer Beratungszeit den KfW-Kredit empfiehlt, wenn nicht überprüft worden ist, ob der oder die Studierende BAföG berechtigt ist. Auch dann übrigens nicht, wenn ein BAföG-Rechner im Internet dies ergeben hat: die vielen Sonderregelungen sorgen dafür, dass diese in Einzelfällen sehr unzuverlässig sind. Nur eine ausführliche Berechnung kann hier Klarheit verschaffen.

Es soll nicht der Eindruck erweckt werden, dass das Studentenwerk alles falsch macht. Zu wichtig sind viele der Aufgaben des Studentenwerks wie der Betrieb von Kinderbetreuungseinrichtungen an der Universität oder die vielen sozialen und therapeutischen Beratungen des Studentenwerks. Ebenso wenig sollen in diesem Artikel die vielen hilfsbereiten,

freundlichen und kompetenten Mitarbeiter des Studentenwerks in den Schmutz gezogen werden, vielmehr ist es die derzeitige Geschäftsausrichtung, verantwortet durch den Geschäftsführer, die einigen Grund zur Sorge gibt. Zu häufig geschieht es, dass das Studentenwerk sein Tätigkeitsfeld immer weiter ausbaut, bzw. Aufgaben außerhalb des eigentlichen Aufgabenfeldes übernimmt. Es entsteht der Eindruck,

dass hier nicht eine sozial-orientierte Einrichtung geführt wird, sondern ein Unternehmen. Bestärkt wird dieser Eindruck leider dadurch, dass das Studentenwerk künftig auch von beurlaubten Studierenden (seien sie im Praxissemester, im Ausland oder krank), wenn auch nach erheblichen Druck um den 21 Euro hohen Grundbetrag für das Semesterticket reduziert, die Sozialbeiträge erheben will. Insgesamt läuft das Studentenwerk Gefahr sein in § 1, Abs. 1 der Satzung des Studentenwerks definiertes Ziel zu unterlaufen. Dort heißt es: „Das Studentenwerk Freiburg verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke.“ Eine Reduktion auf die im Gesetz definierten Kernaufgaben des Studentenwerks ist deshalb dringend notwendig.

Johannes Waldschütz



Das Dreisamufercafé: Gebaut mit einem Darlehen des Studentenwerks

Bio-Linie zum Festpreis?

Eine Umfrage des Umweltreferats zum Mensaessen

Das Umweltreferat befragte knapp 100 Studierende vor der Mensa Rempartstrasse zum Mensaessen. Themen waren Bioessen, vegetarisches und veganes Essen, Eier aus Käfighaltung, Lebensmittelunverträglichkeiten, die Kennzeichnung der Inhaltsstoffe und die Zufriedenheit mit dem Mensaessen allgemein. Die wichtigsten Ergebnisse sollen hier kurz zusammengefasst werden:

Ein wichtiger Aspekt für die Studierenden beim Mensa-Essen ist eine ausgewogene

betreffen oder gar vom Gang in die Mensa abhalten (2,5%). Ein Wunsch der Studierenden ist aber eine bessere Kennzeichnung der Inhaltsstoffe (Grafik 18), die v.a. für die Vegetarier unter uns wichtig ist, denn wer weiß schon, wo sich überall Gelatine versteckt! Aber auch sonst würde eine genauer aufgeschlüsselte Kennzeichnung der Inhaltsstoffe uns mehr Kontrolle über das, was wir essen, ermöglichen.

Insgesamt ist die Zufriedenheit mit dem Mensaessen jedoch relativ gut. 49% der Studierenden sind mit dem Mensaessen zufrieden, 22% haben eine neutrale Meinung und nur 5% gaben an, unzufrieden zu sein.

Auch mit den Portionsgrößen sind die Studierenden überwiegend zufrieden. Allerdings wurden in zahlreichen Kommentaren doch einige Verbesserungsvorschläge geäußert. Leider können wir diese hier nicht vollständig wiedergeben. Die Vorschläge lassen sich grob in die Kategorien „allgemeine Vorschläge“, „nachhaltig essen“ und „gesund essen“ einordnen. Bei den allgemeinen Vorschlägen werden vor allem Forderungen nach mehr Abwechslung, besserem Essen, mehr Würze, mehr Pasta und im Allgemeinen besserer Qualität laut. Außerdem fordern viele Studierende mehr Bioessen und mehr regionale und vor allem saisonale Kost und weniger Fleischkonsum. Dass bedrohte Fischarten in der Mensa angeboten werden, ist ein weiterer Kritikpunkt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Studierenden eine relative Zufriedenheit mit der Mensa Rempartstrasse äußern, dass es allerdings doch viele Verbesserungsvorschläge gibt und dass die Mehrheit endlich eine Bio-Linie zum Festpreis fordert.

derem Essen beinhalten u.a. die Idee, statt Desserts einfach mal Obst dazuzureichen bzw. abwechslungsreichere Salate anzubieten. Kritik wird auch an fettigen und zu stark frittierten Essen geübt - dass Pommes und Schnitzel zum Standardessen gehören, stößt da bei manch einem auf Unverständnis.

Das Umweltreferat wird die Ergebnisse der Umfrage und eine volle Liste der erhaltenen Kommentare an das Studentenwerk übermitteln, mit folgenden Forderungen:

Die vollständigen Ergebnisse der Umfrage mit allen Kommentaren gibt es außerdem auf unserer Homepage unter <http://www.u-asta.uni-freiburg.de/engagement/referate/umwelt>

- einer Bio-Linie zum Festpreis
- Ausschließlich Eier aus Freilandhaltung zu verwenden
- Lebensmittel besser zu kennzeichnen
- die Kommentare der Studierenden nach Möglichkeit zu berücksichtigen



und gesunde Ernährung. Die überwiegende Mehrheit stimmt darin überein, dass es eine Bio-Linie zum Festpreis geben sollte (Grafik 7) und ist bereit dafür durchschnittlich 3,06 € zu bezahlen.

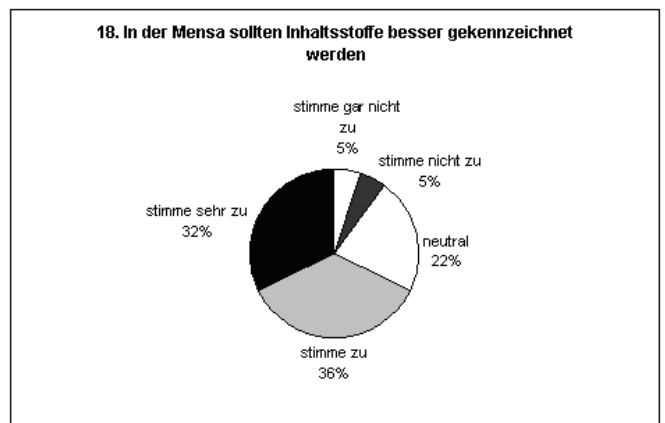
53% der Studierenden fordern, dass die Bio-Linie abwechselnd fleischhaltig und vegetarisch sein sollte, 22% wünschen sich eine rein vegetarische Bio-Linie. Die Nachfrage nach veganem Essen ist mit 4% relativ klein.

Die große Mehrheit der Studierenden (78%) ist der Meinung, dass Eier aus Käfighaltung nicht ins Mensaessen gehören. Durchschnittlich wären die Studierenden bereit, dafür 16 Cent mehr pro Essen zu bezahlen. Wir fordern vom Studentenwerk, nur noch Eier aus Freilandhaltung im Mensaessen zu verwenden.

Ein weiterer Aspekt sind Lebensmittelunverträglichkeiten, die aber nur vergleichsweise wenige Studenten (7,5%)

geäußert. Außerdem fordern viele Studierende mehr Bioessen und mehr regionale und vor allem saisonale Kost und weniger Fleischkonsum. Dass bedrohte Fischarten in der Mensa angeboten werden, ist ein weiterer Kritikpunkt.

Verbesserungsvorschläge zu gesun-



Tania Strützel, Johanna Derix und
Flora Hofmann

Hier spricht der Chef

Eine Restaurantkritik des „Haus zur lieben Hand“

Tort Löwenstraße, Donnerstag, 13 Uhr, alle sind hungrig, die Frisur hält. In prominenter Lage, zwischen Calvary Chapel und KG III, liegt das „Personalcasino“ der Freiburger Uni (übrigens direkt neben dem ehemaligen größten Casino der Stadt). Das Haus eignet sich nach eigenen Angaben „hervorragend für ungezwungene Treffen von Professorinnen und Professoren, Studierenden und Gästen der Universität“. Und nicht zuletzt weil diese gastronomische Einrichtung vom Studentenwerk betriebene wird, wollten wir ihnen gerne einen Besuch abstatten in dieser, sagen wir einmal, „Mensa Vier“.

2 à 1,90	
Gutedel trocken 0,1 l	3,80
3 à 2,00	
Mineralwasser 0,25 l	6,00
Apfelschorle, 0,3 l	2,00
4 à 3,50	
Knusprig gebratene Entenbr.	34,00
Gefüllte Crepes mit frischen f	6,50
Schweinefilet	9,50
Salat klein	3,00

Die Speisekarte verheißt zunächst durchweg leckere Köstlichkeiten, doch als regelmäßige Mensagänger wissen wir natürlich, dass sich hinter raffinierten Namen oft doch nur die üblichen braunen Soßen und Co. wiederfinden. Nicht jedoch hier: Bestes Essen zu Gastronomie-Preisen. Ein Gruß aus der Küche, vorzüglicher Salat und auch besonders die Entenbrust begeisterte unsere Testesser, dazu mundete auch vorzüglich ein badischer Gutedel. Trotz unserer üblichen Donnerstagskleidung wurden wir anstandslos und bestens bedient, und wurden nach den köstlichen Dessertvariationen noch positiv überrascht:

Nachdem wir im Vorfeld lange darüber gerätselt hatten, ob wir hier auch mit der Unicard bezahlen könnten, stellten wir fest, dass es dort tatsächlich ein derartiges Lesegerät gab - leider jedoch defekt.

Das Publikum um uns herum war vermutlich rein außeruniversitär, weshalb uns auch die Frage weiterhin umtreibt, ob denn das Studentenwerk ein solches Lokals bezuschussen muss, obwohl in fünf Minuten Fußmarsch-Distanz gefühlte zweihundert Lokale zum Verweilen einladen und für den professoralen Geldbeutel erschwingliches Essen anbieten. Denn für uns hieß es am nächsten Tag wieder: Milchreis.

Carl-Leo von Hohenthal

Studentenwerk Freiburg
Haus zur Lieben Hand
Schreiberstraße 12-16
79098 Freiburg

14.05.09-13:46 Bon-Nr. 214-14
Haus zur Lieben Hand (16)
Tisch 34 - Frau Hübner

Vielen Dank für Ihren Besuch.
Auf Wiedersehen.

Verkörperung des Körpers

Die „Reclining Figure“ vor dem KG II

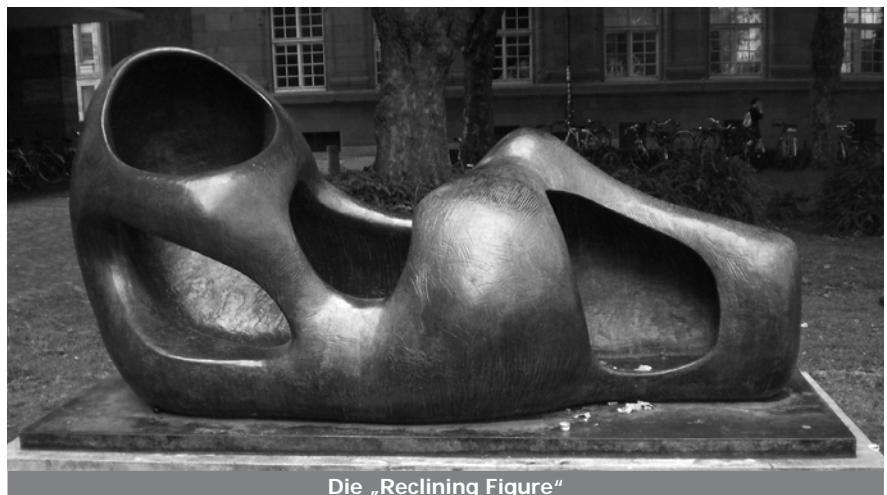
Was soll das eigentlich sein? Direkt an der Westseite des KG II, am Rande der Rasenfläche, sichtet Student des Öfteren diesen merkwürdigen länglichen Bronzekorpus, der gewisse Ähnlichkeit mit einer von Würmern traktierten Birne hat.

Nun ja, eine Birne wollte der Künstler Henry Moore bestimmt nicht mit der „Reclining Figure“ darstellen, welche seit 1952 zu den Monumenten der Uni Freiburg gehört. Der englische Bildhauer und Zeichner ist jedoch gerade für seine Abstraktionen bekannt, es wird also nicht erwartet, dass eine liegende Frauengestalt in dieser „Birne“ sofort deutlich wird. Das Verhältnis vom Körper zum Raum soll hier vor allem den Inbegriff der Körperlichkeit als schwer lastend wiedergeben. Dies wird verstärkt durch das Motiv des Liegens. Raum ist von Raum durchdrungen, so wird das Volumen eines Körpers in doppelter Hinsicht greifbar: Den Raum

umfassend wie ein Gefäß und durch die eigene Körperlichkeit im Raum stehend. Interessant wird es, überlegt man sich, dass Moore mit dieser Skulptur den menschlichen Körper darstellen möchte. Ist der Mensch wirklich so durchlöchert? Von Raum durchdrungen und deswegen sein Volumen in doppelter

Hinsicht greifbar? Irgendwie klingt doppeltes Volumen nach Übergewicht... Ich schlendere weiter und überlasse es den Kunstkritikern unter euch diese Figur näher zu ergründen.

Isabelle Luhmann



Die „Reclining Figure“

Ein Jahr in Theresienstadt

Johanna berichtet von ihrem Freiwilligendienst

Terezín ist eine winzige Stadt rund 60 km nördlich von Prag mit ca. 3000 Einwohnern. Es gibt eine Schule, einen Spielplatz, einen Fluss zum Baden und eine Gedenkstätte. Denn der 1780 vom österreichischen Kaiser Joseph II. als Festungsanlage gegründete und nach seiner Mutter Maria Theresia „Theresienstadt“ getaufte Ort war von 1941 bis 1945 ein Ghetto und Durchgangslager für Juden, für viele von ihnen die letzte Station auf dem Weg in ein Vernichtungslager.

Heute ist die Festung gleichzeitig Terezín und Theresienstadt, Wohnort und Mahnmal, Touristenmagnet und Forschungsgegenstand. Dort habe ich nach dem Abitur ein Jahr lang als Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste gearbeitet.

Zusammen mit einem österreichischen Zivildienstleistenden war ich der deutsche Teil der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte und somit zuständig für alle deutschen Besucher, die Betreuung wünschten. Von einem Betriebsausflug des Bundesgrenzschutzes über amerikanische Schulklassen bis hin zur Jugendbegegnung des deutschen Bundestages waren die unterschiedlichsten Gruppen vertreten, meist kamen aber Schulklassen oder Jugendgruppen zu uns und blieben manchmal nur einen Nachmittag, manchmal eine ganze Woche. Meine Aufgabe war die komplette Ver-

sorgung der Besucher, ich musste also Übernachtung und Essen in der Gedenkstätte organisieren und auch Führungen und Workshops veranstalten.

Ich war von Anfang an überrascht, wie viel Vertrauen mir entgegen gebracht wurde und welche Verantwortung ich tragen durfte. Weder mein Kollege noch ich hatten irgendeine Art von historischer oder pädagogischer Ausbildung, und nun sollten wir Kindern und Erwachsenen möglichst kompetent Wissen vermitteln und für heutige Problematiken wie Rechtsradikalismus sensibilisieren! Es war das sprichwörtliche kalte Wasser, doch auch ein großer Ansporn, das Beste zu geben, damit die Besucher möglichst viel von ihrem Aufenthalt mitnehmen können.



Die Gruppen und Anforderungen waren dabei sehr unterschiedlich und haben mich oft vor Probleme gestellt: Wie erkläre ich diesen Konfirmanden, die noch nie in der Schule oder sonstwo über den Nationalsozialismus informiert

wurden, dass ihre Altersgenossen im System der Konzentrationslager kaum eine Überlebenschance hatten? Wie kann ich dem Elektriker-Azubi erklären, dass nicht alle Roma stinken und klauen? Oft war ich überfordert und habe bestimmt auch nicht alle Konflikte optimal gelöst, aber ich hoffe, zumindest etwas bewirkt zu haben.

Ich bin noch nie zuvor mit so vielen unterschiedlichen Menschen in Kontakt gekommen, die mich immer wieder überraschen und manche Vorurteile und Skepsis überwinden konnten. Allen voran natürlich die Zeitzeugen, die alle ganz beeindruckende Menschen sind, jeder auf seine Art. Manche erzählen lustige (!) Anekdoten aus dem Ghettoleben, manche zeigen Fotos ihrer ermordeten Familien, aber alle hinterließen sie einen ungeheuren Eindruck bei mir und bei den Besuchern. Eine meiner größten Ängste war, dass ich einen Neonazi in der Gruppe haben würde, der versucht, meine Aussagen über den Mord an den Juden zu widerlegen oder sich sonst unangemessen benimmt. Ich hatte Glück, so etwas ist nie passiert. Im Gegenteil, es ist vorgekommen, dass rechts eingestellte Jugendliche nach einem Zeitzeugengespräch zu mir kamen und fragten, ob das stimme, was die alte Dame erzählt habe. Sie waren teilweise nicht willentlich antisemitisch eingestellt, sondern einfach nur schlecht oder gar nicht informiert. Es gehört zu den schönsten Erinnerungen

Theresienstadt

Theresienstadt wurde 1780 vom österreichischen Kaiser Joseph II. als Bollwerk gegen die Preußen gegründet und nach seiner Mutter Maria Theresia benannt. Von 1941 bis 1945 war Theresienstadt Ghetto und Durchgangslager für Juden aus Böhmen und Mähren sowie dem Deutschen Reich. In vier Jahren gingen rund 141 000 Gefangene durch das Lager, ein Viertel von ihnen starb bereits in Theresienstadt an den schlechten Lebensbedingungen. Weitere 84 000 Menschen starben in den Vernichtungslagern. Insgesamt überlebte nur jeder sechste Ghettoinsasse.

Theresienstadt war ein Propagandalager, das, als Fassadenstadt zurechtgemacht, sogar von einer Kommission des Internationalen Roten Kreuzes besucht wurde. Die Täuschung gelang und die Lebensbedingungen wurden für gut befunden, es wurde im Anschluss sogar noch ein Propagandafilm gedreht, in dem das Leben im „jüdischen Siedlungsgebiet“ gepriesen wird. Bemerkenswert ist das kulturelle Leben, das im Ghetto stattfand. Es wurden unzählige Opern, Theaterstücke und Konzerte aufgeführt, die auch heute noch große Beachtung finden.

2002 wurde die Stadt vom großen Elbhochwasser stark beschädigt, die Reparaturarbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Eine Gedenkstätte für die ermordeten Juden wurde allerdings erst nach der Wende eingerichtet – vorher gab es nur die für den kommunistischen Widerstand im Nahe gelegenen ehemaligen Gestapogefängnis.

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Wer Interesse an einem Freiwilligenjahr oder einem Zivildienst in einer Gedenkstätte, in jüdischen Altersheimen oder sonstigen sozialen Einrichtungen hat, für den ist Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (www.asf-ev.de) genau das Richtige. Die Organisation arbeitet in 15 Ländern, die unter den Nationalsozialisten gelitten haben, eine Altersgrenze nach oben gibt es nicht. Jeder ist willkommen, auch Spenden sind gern gesehen und machen die Auslandsaufenthalte erst möglich.

meiner Zeit dort, dass ich miterleben konnte, wie sie kritisch überprüften, was sie von ihrem Kameraden gehört hatten und einen enormen Wissenshungrer zeigten.

Eine weitere Herausforderung sah ich auf mich zukommen, als eine Gruppe von 12-jährigen Grundschulern kam. Ich hatte ja schon die Konfirmanden erlebt und war unsicher, wie ich mit den Kindern umgehen sollte. Ich hätte mir gar keine Sorgen machen brauchen. Die Lehrer hatten zusammengearbeitet und die Schüler unglaublich gut vorbereitet. In Religion hatten sie das Judentum durchgenommen, in Deutsch ein Buch gelesen und in Musik jüdische Lieder gesungen. Bei meiner Frage nach den antijüdischen Gesetzen im Dritten Reich konnten die Kinder mehr aufzählen als jeder Geschichtsleistungskurs. Es hat richtig Spaß gemacht, zuzuschauen, wie ernst die Schüler das Projekt nahmen und wie reflektiert sie nachdachten. Diese Woche war einer der Höhepunkte des ganzen Jahres.

Aber manchmal musste ich mich auch mit uneinsichtigen Erwachsenen herumschlagen: So kam nach beendeter Besichtigung der Gedenkstätte ein Mitglied der Bundespolizei zu mir und meinte, es wäre ja ganz nett gewesen, aber ich sollte doch bitte nicht den Begriff „Jude“ verwenden, das klinge diskriminierend. „Jüdischer Mitbürger“ wäre ein angebrachterer Wort. Er ließ sich auch von meinen Einwänden nicht umstimmen, dass es ziemlich merkwürdig klänge, wenn erzählen würde, wie die Nazis ihre jüdischen Mitbürger deportierten und ermordeten.

Allerdings ist die Gedenkstätte nur eine Seite von Terezín – der Ort ist auch eine ganz normale Stadt, zumindest für die Einwohner. Für mich als Fremde waren einige Szenen jedoch ziemlich absurd: So fuhr eines Morgens plötzlich eine knallrote Eisenbahn an unserem Bürofenster

vorbei – ein einheimischer Unternehmer witterte ein gutes Geschäft darin, Touristen von der Innenstadt zum jüdischen Friedhof zu fahren. Die Bahn kann man übrigens auch für Hochzeiten mieten.

Die Stadt ist ein sehr trostloser Ort, seit 1997 die tschechische Armee aus den Kasernen abzog. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, die Häuser verkommen, viele Gebäude stehen leer. So kommt es auch, dass der örtliche Paintballclub seine Kämpfe im alten Dienstgebäude der Ghettowache stattfinden lässt und die ehemalige SS-Kommandantur heute die Sparkasse ist. Außerdem hat das Altersheim Prag hier die Abteilung für psychisch Kranke und Depressive ausgelagert, die an Rosenmontag in einen trostlosen, aber bunt kostümierten Zug ihre Runden um den Marktplatz drehen.

Auch bei mir hat die Atmosphäre ihre Spuren hinterlassen. Mit der Zeit entwickelte sich ein ausgesprochen trockener Gedenkstättenhumor, und nun, nach meiner Rückkehr und mit Abstand, sehe ich, wie sehr ich in diesem Jahr mit der NS-Zeit beschäftigt war. Alle meine Bekannten in Tschechien, mein Mitbewohner und die Besucher hatten mit der Gedenkstätte zu tun, nach Feierabend habe ich entsprechende Bücher gelesen und Dokumentation angesehen, um mich weiterzubilden. Nach einiger Zeit haben mich die Tatsachen und Schicksale der Opfer immer weniger berührt und ich habe nicht mehr so oft über sie nachge-

dacht, dieser Schutzmechanismus war absolut notwendig. Und doch gab es für mich ein einige sehr emotionale Momente, die meist sehr plötzlich kamen und die ich vor der Gruppe verbergen musste – zum Glück, denn ich musste mir immer wieder klar machen, was ich gerade eigentlich erzähle und das ich nicht nur mit Zahlen der Opfer um mich werfe, sondern das hinter diesen Zahlen Menschenleben stecken. Ich war immer sehr froh, wenn ich nach Feierabend die Mauern Theresienstadts hinter mir lassen konnte.

Insgesamt war das Jahr nach dem Abitur für mich das interessanteste und lehrreichste meines ganzen Lebens und trotz der traurigen Thematik auch eines der schönsten. Doch auch nach Beginn des Studiums lässt mich Theresienstadt nicht los: Nach dem Baumeister der Festungsanlage wurde in Freiburg sogar ein ganzes Stadtviertel benannt. Wie es der Zufall will habe ich genau dort, im Stadtteil Vauban, einen Wohnheimplatz ergattert.

Johanna Kammler



Und täglich grüßt der Studierendenprotest?

Ein Rück- und Ausblick

In Freiburg fanden in der Woche vom 15. bis zum 19. Juni – neben der größten Demonstration seit dem Freiburger Frühling 2005 – viele weitere, teils kleine Aktionen für ein anderes Bildungssystem statt. Mit einer kaum angekündigten Kundgebung, an welcher sich trotz Regen dennoch mehrere hundert Personen beteiligten, wurde am Montag die Protestwoche eingeleitet. Mit zwei Campus-Camps an der Pädagogischen Hochschule, einem Smart-Mob am Bertoldsbrunnen, der Aktion „Banküberfall“ und einer eigens erstellten Streikzeitung mit einer Auflage von 5 000 Stück konnte immer wieder auf die Probleme der SchülerInnen und der Studierenden aufmerksam gemacht werden. Besonders erwähnenswert sind auch die spontan organisierten Aktionen der u-Fachschaften Psychologie und Physik – gerade der auf der Fachbereichsvollversammlung der Physik beschlossene „Frühling der Stühle“ wurde auch in einigen bundesweiten Medien aufgegriffen.

Bundesweit engagierten sich im Rahmen des Bildungsstreiks in über 100 Städten Studierende und SchülerInnen sowie viele weitere im Bildungsbereich tätige Menschen für ein alternatives Bildungssystem. Der Höhepunkt wurde mit den am 17. Juni stattfindenden Demonstrationen erreicht, bei welchen 270 000 Menschen auf die Straße gingen. Damit wurden sogar die Zahl vom 4. Dezember 1997 übertroffen, als sich etwa 140 000 Studierende im Rahmen des damals „Lucky Streik“ genannten Studierendenprotestes beteiligten.

Lucky Streik Teil 2?

Bei dem angeführten Bezug auf den Lucky Streik stellen sich natürlich die Fragen, ob ein Vergleich zwischen den studentischen Bewegungen gezogen werden kann und welche Konsequenzen daraus für die aus dem Bildungsstreik hervorgehenden Proteste gezogen werden müssen.



Das Maskottchen: Das Bildungsstreikmonster

Ein erster Unterschied ist schnell gefunden. Demonstrierten am 4. Dezember 1997 fast ausschließlich Studierende, fanden sich diesmal SchülerInnen und Studierende zusammen, um gemeinsam für ihre Anliegen zu kämpfen. Unterstützt – und dies kann als weiterer Unterschied

festgehalten werden – wurden sie von Beginn an von vielen weiteren Gruppen, wie Elternverbänden, politischen Gruppierungen, Gewerkschaften und Auszubildendenvertretungen.

Viel entscheidender für die Bedeutung erscheint aber die inhaltliche Dimension des Protestes der letzten Wochen. Der Lucky Streik wandte sich zumeist gegen die vielen konkreten Problemen an den Hochschulen, wie der fehlenden Anzahl an Studienplätzen in bestimmten Fachbereichen. Nur selten versuchten einzelne Gruppen eine grundsätzliche Kritik am Bildungssystem zu üben.

Im Gegensatz dazu wurde bei der Organisation des Bildungsstreiks vielen Beteiligten sehr schnell klar, dass es mit einzelnen kleinen Forderungen kaum getan sein würde, wenn die dahinter herrschenden Gedankengänge nicht ebenfalls in Frage gestellt würden. Statt dessen forderten die zum Bildungsstreik aufrufenden Gruppen:

- Selbstbestimmtes Lernen und Leben statt starrer Zeitrahmen, Leistungsdruck und Konkurrenzdruck,
- Freien Bildungszugang und Abschaffung von sämtlichen Bildungsgebühren wie Studiengebühren, Ausbildungsgebühren und Kita-Gebühren,
- öffentliche Finanzierung des Bildungssystems ohne Einflussnahme der Wirtschaft unter anderem auf Lehrinhalte, Studienstrukturen und Stellenvergabe
- Demokratisierung und Stärkung der Mit- und Selbstverwaltung in allen Bildungseinrichtungen.

Es wird klar, dass es hier weniger um einzelne Reformen geht, sondern die Frage nach dem Bildungsbegriff bzw. den hinter unserem Bildungssystem ste-

ckenden Idealen aufgeworfen wird. Die zahlreichen Missstände werden dadurch eher als Symptome für die grundsätzlich falschen Annahmen verstanden. Diese Entwicklung wurde in Freiburg auch in der gebührenFREI-Kampagne deutlich, in welcher – neben der offensichtlichen Ablehnung von Bildungsgebühren – auch das reine Begreifen von Bildung als einen Wirtschaftsfaktor kritisiert wurde.

Wie weiter nach dem Streik?

Wen solche grundsätzlichen Forderungen in Protestbewegungen erhoben werden, stellt sich die Frage, wie viel davon später in der Politik umgesetzt wird. Meist war bisher die Bilanz eher ernüchternd. Häufig wurde die Kritik der Studierenden als zumindest zum Teil berechtigt angesehen. Geändert hat sich trotz der aufgezeigten Missstände meist kaum etwas – auch deshalb, weil die Proteste gerade aufgrund des ihnen entgegengebrachten Verständnisses nach kurzer Zeit in sich zusammenbrachen. Der Lucky Streik wurde beispielsweise regelrecht totgelobt, da sich sogar Regierende wie damals Helmut Kohl scheinbar auf die Seite der Studierenden stellten und somit zum Schluss die Protestierenden sich die Frage stellten, gegen wen (statt für was) sie eigentlich kämpften.

Mit der grundsätzlicheren Kritik des Bildungsstreiks, die sich sehr stark gegen die zunehmende Verwirtschaftlichung der (Hoch-)Schulen wendet, kann die Hoffnung verbunden werden, dass diese Fehler nicht wiederholt werden und aus den Protesten in Berlin und Hessen gegen Studiengebühren gelernt wurde – im ersten Fall wurde, unter anderem durch (Autobahn-)Besetzungen, die Einführung 2004/2005 erfolgreich verhindert, im zweiten Fall trug der andauernde Protest maßgeblich zur Abschaffung bei.

Daher stellt sich nun die Frage, wie es nach dem Bildungsstreik weiterge-



Demo am 17. Juni auf der Ka-Jo

hen soll. Auf bundesweiter Ebene sind zunächst zwei Vernetzungstreffen im kommenden Monat zur Reflektion der bisherigen Aktionen und die Planung des weiteren Vorgehens geplant.

Da nicht zu erwarten ist, dass sich die derzeitige Bildungspolitik so schnell ohne weitere Proteste ändern wird, ist zu hoffen, dass es nach dem bundesweiten Schulstreik im November 2008 und

dem Bildungsstreik schon bald zu den nächsten größeren Protesten für ein alternatives Bildungssystem kommt. Anbieten würde sich die nächste gegen eine Kommerzialisierung der Bildung gerichtete „Global Week of Action“ im November dieses Jahres. Bis dahin steht uns aber noch viel Arbeit bevor.

Jonathan Nowak

Das Freiburger Bildungsstreik-Bündnis

Für das Freiburger Bildungsstreik-Bündnis ist der Kampf für ein alternatives Bildungssystem am 19. Juni nicht beendet worden. Das nächste Treffen findet am **6. Juli um 18 Uhr** im Studierendenhaus in der Belfortstraße 24 statt. Alle sind herzlich eingeladen vorbeizuschauen, Kritik zu üben, Anregungen zu geben und natürlich mitzumachen! Viele weitere Informationen zum Bündnis, die Streikzeitung zum Download, ein Wiki zum mitarbeiten und natürlich die Ankündigungen für die nächsten Treffen findet ihr auf der Website des Bündnisses:

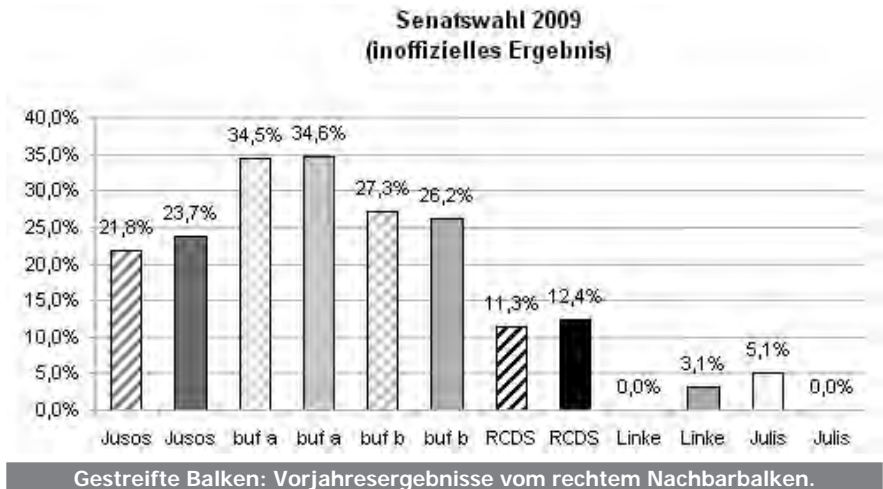
www.bildungsstreik2009-freiburg.de

Buf gewinnt die Uniwahl!

Buf erringt 9 Sitze, Jusos und RCDS legen leicht zu

Die Uniwahlen sind rum und nun heisst es einen Blick auf das vorläufige Endergebnis zu werfen. Bei dieser Wahl ist die Wahlbeteiligung von 13,56% auf 16,35% angestiegen! Das ist zwar immer noch verhältnismäßig wenig, aber im Vergleich zu den Vorjahren, wo die Wahlbeteiligung immer um die 13% lag, doch ein deutlicher Anstieg. Die großen Gewinner hierbei waren die Jusos. Sie konnten ihr Vorjahresergebnis von 21,8% auf 23,7% steigern. Sie erhielten 4 und damit einen ASTA-Sitz mehr. Leichte Zugewinne gab es auch für den RCDS. Hier gab es eine Steigerung von 11,3 auf 12,4%. Wie im letzten Jahr erhält damit der RCDS zwei Sitze im ASTA. bei der letzten Wahl trat Die Linke, wie auch die Grünen, auf den buf-Listen an. Da die Fachschaften einer Kandidatur der Linken auf den buf-Listen nicht zugestimmt hatten, kandidierten diese auf einer eigenen Liste. Sie holten 3,1% der Stimmen und schafften den Einzug in den ASTA nicht. Die Julis sind in diesem Jahr nicht angetreten und errangen folglich keinen Sitz im ASTA. Kein Kapital hieraus schlagen konnten die Fachschaftslisten buf a und buf b. So gewann zwar buf a 0,1% dazu, aber buf b verlor 1% der Stimmen. Im Endergebnis hat buf damit einen Sitz im ASTA an die Jusos abgegeben. Trotzdem hat buf weiterhin die Mehrheit im ASTA, womit das u-Modell für ein weiteres Jahr gesichert wäre.

Im Senat sieht es ähnlich aus. Hier stellt buf, wie schon im letzten Jahr, 3 Sena-



torInnen (Daniel Miehe, Lisa Schindler, Lisa Oster). Mit Julia Bohlen stellen die Jusos, wie auch im letzten Jahr, eine Senatorin.

Ergebnisse in den Fakultäten

Beim genauen Blick auf die einzelnen Fakultäten fällt auf, wo die einzelnen Listen am meisten Gewinn oder Verlust machen konnten. So holte buf in der Forst- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät, ehemals eine RCDS-Festung, über 80% der Stimmen. An dieser Fakultät profitieren buf von der gestiegenen Wahlbeteiligung. Ebenfalls verbessern konnten die beiden buf-Listen bei der Fakultät für Mathematik und Physik. Hier legte buf die 6,3% zu, welche die Jusos verloren, was sicherlich auch an der ausgezeichneten KandidatInnenauswahl lag. Ebenfalls leicht verbessern konnte sich buf in der Medizinischen Fakultät.

Damit setzt sich der steigende Trend der letzten Jahre weiter fort.

Schwere Verluste hingegen erlitt buf in der Biologie und Philologie. In der Biologie verloren sie, bei etwa gleichbleibender Wahlbeteiligung, 21,3% der Stimmen, woraus insbesondere die Jusos

Der neue ASTA:

Daniel Miehe, Lisa Schindler, Albrecht Vorster, Clemens Weingart, Bernhard Link, Lisa Oster, Jannis Seyfried, Julia Elixmann, Sarah Diem (alle buf), Julia Bohlen, Eva Maria Geppert, Daniel Jehser, Leonard Edelmann (Jusos), Marius Rombach, Judith Solymosi (RCDS)

Die studentischen Mitglieder im Senat:

Daniel Miehe, Lisa Schindler, Lisa Oster (alle buf), Julia Bohlen (Jusos)

Die Ergebnisse

	Theologie	Jura	Wirt.- u. Verh.-wiss.	Medizin	Philologie	Philosophie	Mathe/Physik	Chemie	Biologie	Forst- u. Umweltwiss.	Informatik	Gesamt
Jusos	10,7 %	45,9 %	21,3 %	31,3 %	20,7 %	18,9 %	9,4 %	19,0 %	25,7 %	5,7 %	16,9 %	23,7 %
buf A	39,2 %	8,9 %	32,1 %	33,0 %	43,2 %	34,2 %	51,2 %	47,8 %	45,5 %	47,5 %	30,1 %	34,6 %
buf B	22,4 %	17,9 %	22,5 %	24,0 %	27,8 %	34,0 %	32,7 %	17,9 %	20,1 %	40,8 %	38,4 %	26,2 %
RCDS	27,2 %	25,5 %	21,4 %	9,6 %	4,5 %	6,6 %	4,1 %	12,5 %	5,1 %	3,5 %	12,6 %	12,4 %
Die Linke.SDS	0,5 %	1,8 %	2,8 %	2,1 %	3,8 %	6,3 %	2,6 %	2,7 %	3,5 %	2,5 %	2,0 %	3,1 %
Wahlbeteiligung	38,5 %	32,4 %	11,6 %	12,0 %	12,7 %	16,2 %	27,6 %	20,2 %	13,7 %	12,2 %	11,2 %	16,53 %

Kapital schlagen konnten. Auch in der Philologie konnten die Jusos zulegen. Hier verbesserten sie sich um 4,5% und profitierten von der gestiegenen Wahlbeteiligung. Der RCDS erzielte in seinen Hochburgen, der Theologischen und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät seine besten Ergebnisse mit jeweils über 25% der Stimmen. Einen Gewinn von über 10% gab es für den RCDS außerdem bei den Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaften. Ging der Stimmenzuwachs in der Theologie vor allem auf Kosten von buf a, so profitierte der RCDS bei den Juristen vom Nichtantritt der Jungen Liberalen. Hier konnten ebenfalls die Jusos leicht zulegen. Mit über 45% der Stimmen erreichten diese an der Juristischen Fakultät ihr bestes Ergebnis.

Fakultätsräte

Bei den meisten Fakultätsratswahlen gab es keine wirkliche Wahl. Abgesehen von der Juristischen Fakultät trat nur eine Liste an. Aus diesem Grund fand im KG II der grösste Papierkrieg statt. Dort konnte die Fachschaftsgruppe JuStuS die Mehrheit erringen und stellt drei Fakultätsräte. Die anderen beiden Plätze gingen an KandidatInnen vom Arbeitskreis kritischer Juristinnen und Juristen (akj). Da die Vorschlagsliste nur 3 Kandidatinnen vorsah, wurden überraschend Julia Giesen (24 Stimmen) und Daniel Hausen (14 Stimmen) in den Fakultätsrat der Philologischen Fakultät gewählt.

Uwe Ehrhardt

Kommentar

Man kann die letzte Uniwahl insofern einen Erfolg nennen als dass die Wahlbeteiligung gestiegen ist. Natürlich sind 16% immer noch zu wenig, aber es zeigt auch, dass bei steigender Wahlbeteiligung andere Optionen als eine Mehrheit für buf im ASTA möglich sind. Bei einer noch höheren Wahlbeteiligung zugunsten einer anderen Gruppe hätte buf die Mehrheit verloren und das u-Modell, wie wir es heute kennen, würde umgestaltet werden.

Trotzdem sollten sich Fachschaften und u-asta auch bei der nächsten Uniwahl bemühen, weitere Nichtwähler für sich zu gewinnen. Zum einen erhöht dies die Legitimität der Studierendenvertretung und zum anderen stärkt dies die Verhandlungsposition gegenüber dem Rektorat. Eine höhere Wahlbeteiligung erreicht man nicht durch eine noch höhere Anzahl von Plakaten. Stattdessen bringt es viel mehr, wenn man die Wähler direkt anspricht, sie auf die Uniwahl und die eigenen politischen Ziele hinweist. Dass beim Wahlkampf viele Stimmen gewonnen werden können verdeutlicht das Ergebnis des RCDS. Für einen Wahlverein, der nur zur Uniwahl auf den Plan tritt, aber sonst nichts macht, erhielt er immerhin stattliche 12%.

Guter Wahlkampf zahlt sich für alle Gruppen aus, was sich am Abschneiden der Jusos verdeutlichen lässt. Diese waren vom ersten Wahlkampfstag an mit Ständen an der Uni vertreten und wurden am Ende durch einen zusätzlichen Sitz im ASTA belohnt. Auch wenn natürlich fraglich bleibt, inwiefern sich sinnfreie Plakate wie „Dieter würde Bohlen wählen“ für die Jusos ausgezahlt haben.

Gegenüber anderen Listen hat buf einen nicht zu unterschätzenden Vorteil: Diese Liste wird von den Fachschaften getragen. Hierdurch ist die Liste der KandidatInnen breiter gefächert als bei anderen Gruppen. Bekannte Gesichter ziehen eben Stimmen, was man gut an der Fakultät für Mathematik sieht. Außerdem ist die Anzahl der Stammwähler erheblich höher, da die Fachschaften mehr Mitglieder besitzen als andere Gruppen und da sie durch ihre Veranstaltungen und Betreuung auch während des Semesters für ihre Studis da sind.

Uwe Ehrhardt

Die studentischen Mitglieder der Fakultätsräte

Theologie	Jura	Wirt.- u. Verh.wiss.	Medizin	Philologie	Philosophie	Mathe/ Physik	Chemie	Biologie	Forst- u. Umwelt-wiss.	Informatik
Lukas Schmitt	Leonie Meißner	Klara Baumann	Marius Müller	Luisa Charlotte Ouvrier	Lennart Lein	Paul Staab	Kerstin Gouverneur	René Bauer	Fiona Grossmann	Jan Laube
Ralf Schöffmann	Nicolas Kutscher	Meret Herstein	Ulrike Albrecht	Mara Vesely Fernandez	Elias Zeller	Maja von Cube	Thomas Gaißer	Ryan Rodriguez	Matthias Splittgerber	Hagen Meyer
Barbara Götz	Thomas Stöckl	Manuel Becker	Julian Geisshardt	Franziska Eickhoff	Ronja Mikoleit	Lena Baron	Johanna Lempp	Marc Schülke	Michael Schwab	Daniel Leinfelder
Kathrin Jütten	Franziska Sieber	Elmar Offenwanger	Anna-Lena Vogt	Julia Giesen	Michael Schonhardt	Adrian Driewer	Malte Junge	Simon Gruseck	Jakob Sohrt	Jonas Seherr-Thoss
Maximilian Nowak	Alexander Schiff	Anne Allgaier	Clemens Schiebel	Daniel Hausen	Daniel Binder	Manfred Ohrband	Pia Galuschke	Edith Ams	Sarah Stumberger	Andreas Steffen
Katja Grohmann			Janine Günther				Michael Scherrer		Svea Flämig	Richard Rietzel

Am 23. Juni konnten die StudentInnen der Universität Freiburg entscheiden, wie ihre zukünftige Studierendenvertretung aussehen soll. Wie im letzten Jahr – und den Jahren davor – fiel ihre Entscheidung auf die buf-Listen und damit auf das fachschaftenbasierte und basisdemokratische u-Modell. In Anbetracht der Wahlbeteiligung der letzten Jahre ist der Anstieg um 3 % beachtlich. Bedenkt man aber, was für massive Werbung die hochschulpolitischen Gruppen und

dagegen könnten noch mehr Stände, und noch mehr Informationen darüber, welche große Bedeutung die Wahlen für die Art der Studierendenvertretung und deren Ziele haben, sein. Mehr Unterstützung von Seiten des Rektorats wäre auch wünschenswert gewesen. Wir sind sehr dankbar über die E-Mail zu den Uniwahlen gewesen, ich denke, dass hat mitgeholfen die Wahlbeteiligung zu steigern. Was jedoch schlecht lief war die sonstige Informationspolitik der Unileitung. Die Information, dass die Uniwahl

äußern darf. Denn nur mit diesem Wissen erklärt sich, dass auf den ersten Blick verwirrende Nebeneinander von AstA und u-asta. Damit wird Einem bewusst, warum die Studierenden in Freiburg das u-Modell in seiner Form brauchen, weil dieses ihre Interessen vertreten kann, indem es die politischen Gegebenheiten umgeht. Nur wenn ich über dieses Wissen verfüge, erschließt sich für mich als WählerIn der Stellenwert der Wahl. Ohne den Hintergrund können die Wahl und die antretenden Listen verwirrend

Uni-Wahlen und danach

Der Vorstand meldet sich zu Wort und bilanziert

buf machten, ist es trotzdem komisch, warum „nur“ 16 % der StudentInnen ihr Stimmrecht wahrgenommen haben. Denn zusätzlich zum papierintensiven Plakatkrieg der Listen verschickte die Universität in diesem Jahr eine E-Mail an alle StudentInnen, die auf dem Newsletter-Verteiler der Hochschule eingetragen sind. Auf diesem Verteiler sind immerhin ca. 8000 Studierende eingetragen.

Information ist Trumpf

Warum schlug sich dies aber kaum auf die Wahlbeteiligung nieder? Nach jeder Wahl überlegen wir aufs Neue, wie man die Wahlbeteiligung im nächsten Jahr steigern könnte. Das Problem sind in diesem Fall nicht die Plakate oder die Menge, sondern vielmehr das geringe Wissen darüber, was diese Wahl bedeutet und was man überhaupt wählt. Eine Lösung

stattfinden wird, war nur für drei Tage auf der Startseite der Universität zu finden. Danach wurde sie wieder entfernt. Die Liste der Wahlräume konnte man nur finden, wenn man das mit der Wahlinfo verbundene PDF öffnete und nach hinten durchsuchte. Die Informationen zu den Gruppen auf dem Wahlportal der Universität waren nur über Google zu finden, hingegen nicht, wenn man die Info auf der Uni-Startseite anklickte.

Inhalte zählen!

Die am besten zu findende Info ist jedoch trotzdem hinfällig, wenn das Bewusstsein dafür fehlt, wie viel die Studierendenvertretung ändern kann. In meinen Augen ist auch dies ein Grund dafür, dass unsere Wahlbeteiligung weit unter 50 % liegt. Das Wissen darüber, welchen Einfluss die Studierendenvertretung in der Universität haben kann, setzt voraus, dass man weiß wie eine Hochschule funktioniert und wie Entscheidungsprozesse in ihr ablaufen; sprich, welche Gremien es gibt und was man in diesen bewirken kann. Wenn dieser Überblick fehlt, kann es leicht zu der Annahme kommen, die Studierendenvertretung könne nichts ausrichten und eine Wahl ändere nichts. Hinzu kommt noch, dass man wissen muss, dass die offizielle Studierendenvertretung in Baden-Württemberg sich nicht zu politischen Themen

erscheinen. Die gerade skizzierte Information müssen den Wählern vermittelt werden, damit sie erfassen können, was die einzelnen Pfeile auf dem Plakat bedeuten oder warum sie die Person auf den ziegelfarbenen Plakat wählen sollen im Gegensatz zu der auf dem roten. Natürlich ist das schwer und niemals immer zu schaffen. Oft werden dann die Leute gewählt, die man kennt oder die einem auf dem Foto gefallen haben. Was nicht heißt, dass die Mehrheit nicht weiß was sie tut, wenn sie in der Wahlkabine ihr Kreuz macht und warum sie dies dort setzt wo sie es setzt.

Die Universität und das u-Modell sind komplexe Systeme, und wenn jemand keine Zeit und/oder Muße hat sich damit auseinander zusetzen und deshalb nicht wählen geht, ist dies schade, da man sich selbst damit einer Beteiligungsmöglichkeit an der Hochschule entzieht. Doch gerade StudentInnen, die die größte Interessengruppe an einer Universität ausmachen, jedoch in allen Gremien in der Unterzahl sind, sollten, wenn es darum geht, ihre Interessenvertretung zu wählen, bestrebt sein, diese durch eine möglichst hohe Wahlbeteiligung zu stärken.

Daniel Miehe

[Daniels Vorstandszeit geht dem Ende entgegen und er tritt schon mal einen Schritt kürzer. Auch sein Artikel war unwesentlich zu kurz, aber wozu hat man schließlich das Pressereferat?]



Daniel Miehe ist und bleibt Senator

Must-go's!

Do, 02.07. - Di, 07.07., Münsterplatz: Freiburger Weinfest.

Fr, 03.07., 20:00 Uhr, HS 2006: Filmvorführung von „Der große Diktator“.
Einführung von Arndt Michael (Programmkoordinator Colloquium politicum).

Fr, 03.07., 20:00 Uhr, Aula KG I: „Gospel - African - Jazz - Pop“:
Semesterabschlusskonzert des Freiburger Uni-Chores.

Sa, 04.07., 18:00 Uhr, Seepark-Stadion: 24-Stunden-Lauf für Kinderrechte.

Sa, 04.07., 20:30 Uhr, Mensabar: „Theatersport Deluxe“: Improtheater mit
Wettkampf um den ersten Platz.

Mo, 06.07. 20:30 Uhr, Mensabar: Video Grand Slam: Großes Finale des
Kurzfilmwettbewerbs für Studierende.

Do, 09.07., 20:30 Uhr, Mensabar: „Go East!“ Der Internationale Club berichtet
über Wege der Auswanderung heute.

Di, 14.07., 18:00 Uhr, Mensagarten: Speed-Dating zur Bundestagswahl.

Impressum

u-Bote #796, 02.07.2009 (35. Jahrgang),
16 Seiten, Auflage: 1000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün

Redaktion und Layout: Carl-Leo von Hohenthal, Anne Bickel (V.i.S.d.P.), Uwe Ehrhardt (stud.live), Henning Lautenschläger, Isabelle Luhmann, Kerstin Stucky, Johanna Kammler, Dorothee Lürbke.

Bilder S. 11 und 14: Robin Gommel

V.i.S.d.P. für we are u: Albrecht Vorster, c/o
ASTa Uni Freiburg

Kontakt: u-Bote, c/o ASTa, Belfortstr. 24,
79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax
(0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

ASTa (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11-14 Uhr

Britta Philipp, Allison O'Reilly, Lukas Bischler, Hermann J. Schmech

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Mo, 12-14 Uhr

Oliver Dörl

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Anka Schnoor, Lennart Grumer

ASTa-Rechtsberatung:

Di, 11:30-13:30 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de

Di, 11-14 Uhr; Do 11-14 Uhr

Thomas Seefried, Nino Katicic, Hauke Jensen

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi, 10 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Daniel Miehe, Albrecht Vorster – vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Hermann J. Schmech – finanzen@u-asta.de

nach Vereinbarung

FSK-Referat: Konstantin Görlich – fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Kultur-Referat: Hannah Wallenfels – kultur@u-asta.de

Do, 18 Uhr

Ideologiekritik: Nihat Özkaya – ideologiekritik@u-asta.de

Mo, 20 Uhr

Presse-Referat (u-Bote): Carl-Leo von Hohenthal, Anne Bickel – presse@u-asta.de

Do, 12 Uhr

PR-Referat: Jonathan Nowak – pr@u-asta.de

Do, 16:30 Uhr

Frauenreferat: Henrike Hepprich – frauen@u-asta.de

Di, 19 Uhr

Schwulesbi-Referat: Daniel Hausen – schwulesbi@u-asta.de

Mo, 19 Uhr

HoPo-Referat: Esther Oehlschlägel – hochschulpolitik@u-asta.de

Do, 19 Uhr

Umweltreferat: Flora Hoffmann – umwelt@u-asta.de

Mi, 20 Uhr

Qualitätssicherung und Studienreform: Lukas Bischof – ak-qsqm@u-asta.de

Do, 17:30 Uhr

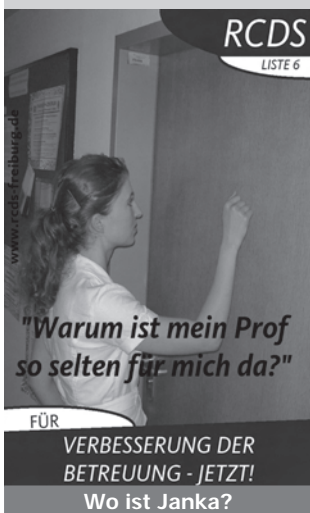
Obacht!

Die Uniwahlen sind vorbei und buf konnte wieder einmal die Mehrheit erringen. Doch wäre eine Wahl ohne Konkurrenz keine Wahl. Insbesondere der RCDS beweist jedes Jahr aufs Neue, dass es sich im Grunde nur um eine Spaßliste handelt. Während er den Rest des Jahres nichts zustande bringt, plakatiert er zum Wahltermin die Uni mit sinnfreien Forderungen nach mehr Kleiderhaken und einem Zebrastreifen vor der Mensa zu. In der Hoffnung auch in Zukunft vom Ring Christlich-Demokratischer SpaßemacherInnen zu hören, widmen wir diese Rubrik den geistigen Höhepunkten des RCDS.

Die ungeschlagene Nummer eins unter den besten RCDS-Plakaten stammt von der Uniwahl 2003 (Siehe u-asta info # 700 www.u-asta.de). Damals hat der RCDS es noch verstanden mangelnde Inhalte nett zu verpacken. Ein blondes Mädchen reckt dem Betrachter eine Kette in Kreuzform entgegen. Eingerahmt wird diese durch den gewaltigen Ausschnitt der Kandidatin. Noch heute tut dieses unter Kennern hochgeschätzte Plakat in diversen WGs als Pin-Up seine Dienste.



Argumente vom RCDS



Liebe Janka, hinter dieser Tür kannst du deinen Professor lange suchen. Falls es dir noch nicht aufgefallen ist: Diese Tür führt zur Bibliothek der Philosophen. Solltest du dich immer noch nicht an der Uni zurechtfinden, können dir die Leute vom u-asta kompetent weiterhelfen.

Aber der RCDS macht auch konstruktive Vorschläge. Zum Beispiel forderte er seinerzeit unter Thomas Volk die Einführung eines Studententages. An einem Wochentag sollten die Studis Vergünstigungen in Kneipen und Clubs erhalten. Nette Idee, doch warum müsst ihr dafür in den ASTA? Das könntet ihr doch auch so organisieren, wenn ihr Lust hättet euch auch außerhalb des Wahlkampfes für die Studis zu engagieren. Wie gesagt, wenn...

„Schon wieder fünf Bier in den Kopierer geflossen?“ Mit dieser Frage zeigt der RCDS, dass er verstanden hat, wo den Studis der Schuh drückt. Schließlich hört beim Bier der Spaß auf. An dieser Stelle möchten wir uns nochmals herzlichst für das Freibier beim RCDS bedanken. Wir haben dies selbstverständlich schamlos ausgenutzt um, und in Erinnerung an den Kater danach, erst recht unser Kreuz bei buf zu machen. Die wertige Mutterpartei ist sicherlich stolz, wenn sie erfährt, wofür sie euch das Geld in den Allerwertesten bläst.

In diesem Jahr kandidierte hohe Prominenz auf der RCDS-Liste: Michael Schumacher. Doch schon beim flüchtigen Blick fällt auf, dass dem RCDS eine peinliche Verwechslung unterlaufen ist. Beim Kandidaten handelt es sich um Ralf Schumacher, seinerseits der kleine Bruder vom großen Michael. Bei den Uniwahlen ist es halt wie in der Formel 1: Einer muss immer die Nummer zwei bleiben.

Mit tiefer Betroffenheit trauern wir um den Abgang von Thomas Volk. Über mehrere Semester versuchte er sich durch seine wohl dosierten Provokationen zu profilieren. Leider brach ihm kurz vor Weihnachten ein Interview mit der Bild-Zeitung das Genick. Er forderte, nur Zahler von Kirchensteuern hätten ein Anrecht auf einen Sitzplatz in der Kirche an Heiligabend. Schließlich zahle man ja auch beim Golfclub einen Mitgliedsbeitrag. Leider fanden das die Parteibosse nicht so toll und unser geliebter Volki wurde erst einmal aufs politische Abstellgleis verfrachtet. Wir bedauern dies zutiefst, bereitete er uns doch unterhaltsame Stunden.



Unser Schumi

„Vom Feeling her hab ich ein gutes Gefühl“ – Der RCDS zur Uniwahl 2005. Das haben wir auch. Unser Feeling sagt uns, dass wir noch viele unterhaltsame Wahlkämpfe feelen dürfen.



Achtung frauenfeindlich!

Und was haben die Jusos das letzte Jahr über gemacht? Nicht viel, aber immerhin etwas: Sie haben im ASTA eine Antrag zur Ausstellung „Akträume“, gestellt, bei der Akte, also Fotos von nackten Menschen, zur sehen sind. Aber was ist an nackten Menschen nun so schlimm? Tja, nach Ansicht einiger Jusos ist nebenstehende Postkarte unglaublich frauenfeindlich. Sieht man doch sofort...oder etwa doch nicht? Tja das ist das Rätsel für diese Ausgabe: Erklärt, warum diese Karte frauenfeindlich ist. Ihr habt bis zum 10. Juli Zeit euch eine mehr oder weniger ernste Antwort auszudenken. Die beste Einsendung erhält ein Überraschungspaket.

stud.live@u-asta.de

u(wes)-asta